

# BESPRECHUNGEN

## Una Sancta

*Fries, Heinrich:* Der Beitrag der Theologie zur Una Sancta. (59 S.) München 1959, Karl Zink. Kt. DM 2,80.

Diese kleine Schrift ist eine erweiterte Wiedergabe der Münchener Antrittsvorlesung des Verf.s. Sie enthält nichts weniger als ein vollständiges Programm der Aufgabe, die der Theologie auf dem Weg zur Wiedervereinigung im Glauben zufällt. Da es in der heute unausweichlich gewordenen Begegnung der Konfessionen letztlich immer um die Wahrheit geht, die Gottes Sohn selber ist, hat die wissenschaftliche Theologie ein gewichtiges Wort zu sprechen. Sie deckt die Probleme auf, zeigt die verborgenen Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die oft nicht dort liegen, wo der oberflächliche Blick sie zu finden meint. Im Bekenntnis des andern sucht sie die auch dort lebendige Wahrheit und zeigt, wie sie erst im katholischen Glauben, der alle Wahrheit umfaßt, ihre Erfüllung findet. Sie hat aber diese Wahrheit so zu sagen, daß sie der andere hören und verstehen kann. Gewiß übersteigt es ihr Vermögen, die Wiedervereinigung im Glauben herbeizuführen. Auf dem Weg zu diesem fernen Ziel hat sie jedoch eine bedeutsame Aufgabe. Dem Verf. ist es gelungen, dies sicher und treffend zu skizzieren.

W. Seibel SJ

**Wort und Mysterium.** Der Briefwechsel über Glauben und Kirche 1573 bis 1581 zwischen den Tübinger Theologen und dem Patriarchen von Konstantinopel. Hrsg. vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. (300 S.) Witten 1958, Luther-Verlag. DM 26,—.

Zur erstenmal liegt dieser interessante Briefwechsel in deutscher Sprache vor. Begonnen wurde er von Martin Crusius und Jakob Andreae 1573, nachdem schon 1559 Melancthon vergeblich versucht hatte, mit der orthodoxen Kirche eine Verbindung herzustellen. Den wichtigsten Teil der Dokumente bildet das ausführliche Antwortschreiben des Patriarchen Jeremias II. auf die Augsburger Konfession vom 15. Mai 1576. Dazu kommen noch drei theologische Schreiben des Patriarchen. Offenbar lag den reformatorischen Theologen daran, den Patriarchen für die Sache der Reformation zu gewinnen, indem sie ihm eine griechische Übersetzung der Confessio Augustana schickten und ihn baten, festzustellen, inwieweit der darin ausgedrückte Glaube mit dem der orthodoxen Kirche übereinstimme und wieweit nicht, „was ich nicht wünschte“.

Die Antwort des Patriarchen war so, wie man es wohl erwarten mußte. Durchaus verbindlich im Ton, aber ebenso entschieden in der Sache: in allen entscheidenden Fragen sind klare Lehrunterschiede vorhanden. Die Tübinger Theologen sind offenbar betroffen und richten zwei lange Gegenantworten an den Patriarchen. Die orthodoxen Theologen sehen jedoch ein, daß die Grundlagen zu verschieden sind, und so endet der Briefwechsel von seiten Konstantinopels mit den etwas bedrückenden Worten: „Wir bitten Euch, uns weiter keine Mühe mehr zu machen und nichts mehr über diese selben Dinge zu schreiben und zu schicken. Da Ihr ja die Leuchten und Lehrer der Kirche bald so, bald anders behandelt. Ihr ehrt und haltet sie hoch mit Worten, mit Taten aber verwerft Ihr sie. Unsere Waffen bezeichnet Ihr als unbrauchbar; dabei sind es ihre heiligen, göttlichen Worte, mit denen auch wir Euch zu schreiben und zu widersprechen vermochten. So habt Ihr für Euren Teil uns der Sorgen entbunden. Geht nun Euren Weg! Schreibt uns nicht mehr über Dogmen, sondern allein um der Freundschaft willen, wenn Ihr das wollt. Lebt wohl!“ (213)

Auf dem Hintergrund der heutigen Bemühungen des Protestantismus um die orthodoxe Christenheit ist dieser Briefwechsel sehr aufschlußreich. Man kann wohl sagen, daß die Antwort heute nicht anders ausfallen könnte. Freundschaft: ja — Gemeinsamkeit des Glaubens: nein. Es wäre jedoch zu bedauern, wenn das Verhältnis der Protestanten heute immer noch von jener Sentimentalität getragen wäre, von der es nach dem Vorwort nach dem ersten Weltkrieg erfüllt war. Noch bedauerlicher jedoch wäre es, wenn es als Front gegen Rom gedacht wäre.

O. Simmel SJ

**Die orthodoxe Kirche in griechischer Sicht.** Hrsg. von Panagiotis Bratsiotis. (208 S.) Stuttgart 1959, Evangelisches Verlagswerk. DM 21,80.

Das Bemühen der protestantischen Kirchenführer, vor allem solcher deutscher Herkunft, um die orthodoxe Kirche Moskaus erweckt nur allzu leicht den Eindruck, als sei die russische Kirche die Hauptvertreterin der Orthodoxie. Das ist sie zweifellos der Zahl ihrer Gläubigen und ihrem politischen Einfluß nach. Es ist jedoch zunächst Byzanz, das das Haupt der orthodoxen Kirche ist. Und insofern ist es interessant, wie das Selbstverständnis der orthodoxen Kirche in der Sicht griechischer Theologen aussieht. Dies wird im vorliegenden Buch in sechs Kapiteln dargestellt.

In einem ersten behandelt Prof. Karmiris die dogmatische Lehre der orthodoxen Kirche. Prof. Vellaas zeigt dann die Stellung der Heiligen Schrift in dieser Kirche.